

Bibliotheksstärkungsgesetz

Düsseldorf. Öffentliche Bibliotheken sind »hoch frequentierte Kultureinrichtungen«, die nicht nur dem Ausleihen von Büchern und Medien dienen, sondern auch einen Beitrag zur Erholung und Freizeitgestaltung leisten, heißt es in einem aktuellen Gesetzentwurf zur Stärkung der kulturellen Funktion der öffentlichen Bibliotheken und ihrer Öffnung am Sonntag (Bibliotheksstärkungsgesetz) der Regierungsfractionen CDU/FDP in Nordrhein-Westfalen. Daher müssten diese sonntags öffnen dürfen. Die Grünen sprechen sich ebenfalls dafür aus. Kritik kommt vom Deutschen Gewerkschaftsbund. Weiter Informationen zur ersten Lesung des Gesetzentwurfs gibt es unter: www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.2/Gesetzgebung/Aktuell/01_Aktuelle_Gesetzgebungsverfahren/Bibliotheksstaerkungsgesetz/index.jsp

Frank Scholze soll neuer Generaldirektor der DNB werden

Frankfurt am Main. Der Verwaltungsrat der Deutschen Nationalbibliothek wird entsprechend der Empfehlung einer Findungskommission dem Bundespräsidenten die Berufung von Frank Scholze zum Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek vorschlagen. Das haben die Mitglieder dieses obersten Gremiums der Nationalbibliothek Ende April zum Abschluss eines mehrmonatigen Auswahlverfahrens beschlossen. Frank Scholze, Jahrgang 1968, ist seit dem Jahr 2010 Direktor der Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie. Er hat Bibliothekswesen, Kunstgeschichte und Anglistik studiert. Ab Januar 2020 soll er die Nachfolge von Elisabeth Niggemann antreten, die zum Jahresende 2019 nach über 20 Jahren erfolgreicher Arbeit in den Ruhestand tritt.

Direktorat der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur in Karlsruhe

Karlsruhe. In der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)

Zur Lage der Buchwissenschaft

Die Frage nach der Entstehungsgeschichte des Fachs »Buchwissenschaft« führt zu einem buntscheckigen Bild. 1947 wurde an der Mainzer Universität eine Gutenberg-Professur gestiftet, deren erster Vertreter der Bibliotheksdirektor Aloys Ruppel war. 1976 kam als Forschungsthema zur Frühdruckgeschichte die Bibliothekswissenschaft hinzu, 1997 entstand aus diesen Ansätzen das Institut für Buchwissenschaft unter der Direktion von Stephan Füssel. 1984 folgte Erlangen mit einem Magister- und Promotionsstudiengang Buchwissenschaft und der Professur von Ursula Rautenberg.

Auf eine spezielle Tradition konnte sich Leipzig berufen: 1925 schon hatte der Börsenverein der Deutschen Buchhändler einen Lehrstuhl für Buchhandelsbetriebslehre an der dortigen Handelshochschule gestiftet und damit die Branche zum Gegenstand akademischen Unterrichts gemacht, 1995 folgte hier die Professur für Buchwissenschaft innerhalb des Fachbereichs Kommunikations- und Medienforschung. In München wiederum etablierte sich das neue Fach mit einem Aufbaustudiengang Buchwissenschaft im Wintersemester 1987/1988. Als Hilfswissenschaft innerhalb der Philologie entstand schließlich in Erlangen ein Forschungsinstitut für Buchwissenschaft und Bibliographie.

Der kurze Überblick zeigt zweierlei: Die schrittweise Entwicklung der Buchwissenschaft aus

Nachbarfächern und eine derzeit höchst unterschiedliche Positionierung innerhalb der Universitätsorganisation an vier getrennten Orten: Differenzierungen, die eine Strukturierung des Fachs nahelegen.

Inzwischen scheinen auch die Grenzen des Wachstums erreicht. Organisationsbezeichnungen und Studiengänge haben sich geändert, Kosten/Nutzen-Rechnungen bedrohen die »kleinen« Fächer an den Hochschulen. Die Gründergeneration der Buchwissenschaft hat die Altersgrenze erreicht. Der Nachwuchs an Lehrkräften ist beschränkt. Da horcht man auf, wenn – wie im Sommer 2018 geschehen – die Universität München mit der Gründung eines »Zentrums für Buchwissenschaft« an die Öffentlichkeit tritt. Den Zweck dieser Initiative hat die Leiterin, Christine Haug, so beschrieben: »Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft des Buches und des Buchmarkts in allen Facetten in Forschung und Lehre, dezidierte Aufstellung des Faches als eine interdisziplinäre, internationale und innovative Fachdisziplin.«

Auf längere Sicht bedeutet das die Neudefinition der Buchwissenschaft als Zivilisationswissenschaft und eine enge Zusammenarbeit von spezialisierten Buchwissenschaftlern mit Literatur- und Medienwissenschaftlern, Bibliothekaren und Netzaktivisten, Linguisten und Leseforschern.

*Hans Altenhein,
Verleger und langjähriger Leiter
des Luchterhand-Verlages*

sollen die wertvollen Datenbestände von Wissenschaft und Forschung für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen, vernetzt und nutzbar gemacht werden. Bislang sind sie zumeist dezentral, projektbezogen

oder auf Zeit verfügbar. Bund und Länder werden die NFDI gemeinsam fördern und mit diesem digitalen Wissensspeicher eine unverzichtbare Voraussetzung für neue Forschungsfragen, Erkenntnisse und Innovationen schaffen. Die